

Meine Herren, wir standen mit unserm Gefühl sehr stark unter dem Eindruck der temperamentvollen Rede des Herrn Dr. Klinkhardt und auch unter den an das Gefühl appellierenden Worten der anderen Herren Oppositionsredner; lassen Sie uns die Sache auch einmal ganz ruhig vom verstandesmäßigen Standpunkt aus betrachten. Ich möchte mich zunächst mit den Empfindungen des Herrn Vertreters des Kommissionsbuchhandels beschäftigen, die wir sehr ernst genommen haben und nehmen müssen. Ich will nicht davon reden, daß ein Gewohnheitsrecht noch stärker ist als eine Satzung; denn wir haben auch die Satzung in dieser Hinsicht geändert und können ein Gewohnheitsrecht aufgeben. Trotzdem ist das, was er gesagt hat, insoweit berechtigt, als hier Interessen zu wahren sind. Aber wir vergessen hierbei, daß unsere neue Börsenvereinsatzung uns Möglichkeiten gibt, die Mängel, die durch unsern Vorschlag eintreten, in weitgehendem Maße zu beheben. Das Kommissionsgeschäft bedarf einer starken Vertretung im Vereinsauschuß, der ja heute Beirat geworden ist und dessen weitgehende Einwirkung auf die Regierung des Börsenvereinsvorstandes nur von der Kraft seiner Persönlichkeiten und ihrem Verständnis für ihre Stellung abhängt. Ich möchte ferner erwähnen, was Herr Boldmar gesagt hat. Ich habe mich gefreut, daß Herr Boldmar eine so große Sorge für die Interessenvertretung des Verlegervereins geäußert hat. Aber ich glaube ihn beruhigen zu können, wenn er meint, die Leute, die den Verlag im Börsenverein vertreten, sind schwächer als die beiden Vorstände der Organisation des Sortiments. Das ist durch das Amt nicht gegeben, sondern es ist eine Frage der Persönlichkeit. Ich glaube nicht, meine Herren, daß der Appell an uns, den Börsenverein zu erhalten, ein gerechtfertigter ist. Denn das ist ja gerade unsere Absicht, und wir behaupten sogar, daß wir uns auf dem Wege einer ganz folgerichtigen Entwicklung unserer seitherigen Verfassung und unserer seitherigen Verhältnisse befinden. Als in den 80er Jahren Wirtschaftsprobleme zum Gegenstand des Börsenvereins gemacht wurden und er aus einer Abrechnungs-Genossenschaft zu einer Vertretung des Gesamtbuchhandels wurde, da hat man es als einen großen Fortschritt betrachtet, daß der unitarische Gedanke hier gesiegt hat und daß diese Dinge im Börsenverein behandelt wurden. Wenn Sie nun den Wunsch äußern, Verlegerverein und Gilde sollen außerhalb des Börsenvereins ihre Verständigung in wirtschaftlichen Fragen suchen, so ist das nichts als eine partikularistische Reaktion. (Sehr richtig!) Meine Herren, erleichtern Sie denn die Organisation, die Technik, die Wirksamkeit der buchhändlerischen Vereine, wenn Sie statt einer Stelle, wo die beiden Vertretungen des Verlags und des Sortiments sich treffen, zwei schaffen? Nicht bloß kommt dann die Konkurrenz, sondern es steht fest, daß der Börsenverein ausgehöhlt wird. (Sehr richtig!) Sie erleichtern die Sache umgekehrt dann, wenn eben alle diese Dinge an einer Stelle, nämlich im Börsenverein, verhandelt werden und wenn seine große Kompetenz unangefochten bleibt. Sie erleichtern sie aber auch dadurch, daß hier gegebene Formen, gegebene Traditionen vorhanden sind, mit denen sich viel leichter arbeiten läßt, mit denen man viel besser zustandekommt, Rücksichten, die genommen werden müssen, auch auf das altherwürdige Instrument des Börsenvereins, während wir vor einer vollständig neuen Technik ständen, wenn wir als schroffe Gegner außerhalb zusammen säßen. Was hier von Herrn Schmorl behauptet wurde: Wir können Herrn Mitschmann nicht entbehren als — sagen wir — einseitigen Vertreter der Sortimentinteressen, das ist falsch. Meine Herren, in der richtigen Vertretung wohlhabender Interessen verlieren wir unsern Führer nicht. Und wenn er uns sagt: „Ich habe den Eindruck bekommen: das geht nicht, hier müssen andere Interessen maßgebend sein, und das, was wir wollen, ist unerreichbar“, dann werden Sie dieser Autorität viel eher folgen, als wenn Sie das selbst nach Ihren Erfahrungen bei der gemeinsamen Arbeit im Börsenverein finden. Denn hier steht eben gerade die Autorität der Erfahrung dahinter. Ich wüßte nicht, welcher Vorwurf uns dann gemacht werden könnte, wenn wir diese — und da ist ein ganz gerechtfertigter Einwand erhoben worden — an sich gar nicht bedeutende Reform heute vornehmen. Die Verbindungsbeamten sind in der Tat schon lange da; aber es fragt sich, was kann der Verbindungsbeamte tun? Wenn er ein Leutnant ist, der seinen Befehlen nachkommt, so hat er zu gehorchen, zu berichten und Mitteilungen zu überbringen. Ist es aber ein maßgebender Führer,

dann steht er ganz anders da; dann ist er ein selbständiges Organ, das mit großer Macht entscheidet.

Allerdings wenn Sie hier dieses Prinzip der Parität einführen, und Sie stützen es ausdrücklich auf den Grundsatz der Billigkeit und Gerechtigkeit, auch von Seiten der Gilde, dann müssen Sie sich klar sein, daß eine Politik, die diesem System an anderer Stelle widerspricht, d. h. eine Politik der Majorisierung in der Hauptversammlung unmöglich sein muß und nicht gemacht werden kann; und bis zu einem gewissen Grade wagen wir zu hoffen, daß die Eindrücke aus der gemeinsamen Arbeit im Vorstände des Börsenvereins die Führer zur Einsicht bringen werden, daß sie diese Folgerichtigkeit bewahren. Ich glaube nicht, daß die Befürchtungen, die hier von der gegnerischen Seite ausgesprochen worden sind, stichhaltig sein können, sondern ich bin umgekehrt der Meinung, daß wir die Technik unseres Börsenvereins wieder instand setzen, daß wir ihn wieder arbeitsfähig machen und zu einem Fortschritt in der Entwicklung kommen. Es sind wieder einmal einige 30 Jahre her, daß wir einen gewissen Stillstand in der Entwicklung zu verzeichnen haben, und aller 30, 40 Jahre hat der deutsche Buchhandel organisatorische Reformen vorgenommen. Es liegt im Wesen der Dinge, daß sie dann nötig werden, und in Zeiten wie den heutigen, wo sich alles ändert, ist es doppelt nötig. Deshalb ist es auch unrichtig, wenn Herr Boldmar meint, daß die einzige Frage, die den Buchhandel bewegt, die Frage des Steuerzuschlages ist. Es sind noch andere, und — was viel wichtiger ist — es können jeden Tag schleunig zu regelnde Fragen von der größten Bedeutung an uns herantreten, und dazu brauchen wir ein entschlußkräftiges Organ in unserm Börsenverein.

Ich kann mich der Hoffnung hingeben, daß die Mehrzahl der Anwesenden trotz aller Bedenken für unsere Vorschläge stimmen wird. Es ist ja ganz schön: diese Gemütlichkeit, die wir haben, diese Art Inzucht durch die Designation der Ausschüsse usw. Aber, meine Herren, das entspricht nicht den wirklichen Verhältnissen, und wenn das der Fall ist, dann schwindet die Teilnahme der Interessenten. (Sehr richtig!) Woher kommt es denn, daß wir so viele Leute in der Vereinsarbeit vermissen, daß uns von den glänzendsten Namen aus der Vereinsgeschichte des Buchhandels so viele fehlen? Wo kommt's denn her, daß eine Bewegung wie die Heilsarmee des Buchhandels, die Lauensteiner Bewegung, überhaupt möglich ist? (Heiterkeit und Bravo!) — Meine Herren, ich habe damit kein despektierliches Wort gebraucht, sondern ich habe die Heilsarmee wirklich kennen gelernt und kenne sie als die wirksamste Wohltätigkeits-Einrichtung, die es überhaupt gibt, hervorgegangen aus dem Wunsche: wir wollen sittliche Menschen sein. Dieser Gedanke ist auch der Gedanke der Lauensteiner Bewegung, den jeder einzelne in seiner stillen Kammer durch Arbeit an sich selbst durchführen kann. Wohl aber liegt darin auch ein langfristiger Erziehungsgedanke, und wenn solche Bewegungen entstehen, dann ist etwas faul in der Organisation. Denn hier bilden sich neue Organisationen, weil sie unzufrieden sind mit dem Bestehenden. (Sehr richtig!) Hier muß eine Wandlung geschaffen werden. Und wenn man einmal etwas kräftiger wird und sich von Wehleidigkeit fern hält und sich nicht davor fürchtet, daß die Araberhengste sich die Knochen zerhauen, sondern sich sagt: das sind zwei Böcke, die stoßen sich, und dann werden sie vernünftig (Heiterkeit) — meine Herren, dann werden wir sehr viel weiterkommen.

Es ist immer gut, wenn man gelegentlich mit den Waffen des Humors kämpft, und da das die Opposition gemacht hat, so blieb mir auch gar nichts anderes übrig. Aber gestatten Sie mir, sehr ernst zu schließen: Sie stehen an einem Wendepunkte, der die Existenz unserer Spitzenorganisation berührt, und sollen über ihr Schicksal entscheiden. Entscheiden Sie vernünftig! (Bravo! und Händeklatschen.)

Herr Georg Merseburger (Leipzig) (zur Geschäftsordnung): Meine Herren, ich glaube, meine Stunde ist gekommen. Es wäre doch schade, wenn die erstklassigen rasierten Weine, die wir hier in so ausgiebigem Maße kredenzt bekommen, etwa zu guter Best verwässert werden sollten. Ich beantrage daher Schluß der Debatte. (Lebhafte Zustimmung.)